

«Ich gehe trotzdem auf die Piste»

Die Augenkrankheit AMD gilt als unheilbar, doch nun ist ein neues Medikament in Sicht. Eine Patientin erzählt.

Miriam Abt

Dass Marie-Theres Aebischer keine Gesichter erkennt und den Wert von ihrem Münz ertasten muss, sieht man ihr weder auf den ersten Blick noch während eines längeren Gesprächs an. Im entferntesten Sinne ist es höchstens ihr blaues Auge, das auf ihre Krankheit hinweist: Weil sie auf kurze Distanz kaum sieht, ist sie über einen Bordstein gestolpert und gestürzt.

«In letzter Zeit passiert mir das öfter – da reicht schon ein neues Schlagloch in der Quartierstrasse», erzählt die 75-jährige. Aebischer ist von AMD betroffen, so wie fast ein Viertel aller über 70-Jährigen in der Schweiz. Es handelt sich dabei um eine chronische Augenkrankheit, die das zentrale Sehen einschränkt und dazu führt, dass die Sehfähigkeit mit steigendem Alter abnimmt.

Aebischer weiss seit zwei Dekaden, dass sie die Krankheit hat. Erst in den letzten Jahren aber hat sich ihre Sehkraft so verschlechtert, dass sie von blossen Auge nicht mehr lesen kann. In die Weite sehe sie nach wie vor problemlos: «Von hier aus könnte ich jeden einzelnen Baum zählen», sagt die pensionierte Pflegefachfrau und zeigt auf den Bürgenbergwald, auf den sie von ihrer Wohnung in Stans aus blickt.

Therapiemöglichkeit in Aussicht

Wie die meisten Betroffenen hat auch Aebischer die trockene, weniger aggressive Form von AMD. In der Schweiz ist diese zum jetzigen Zeitpunkt nicht therapierbar, doch das könnte sich bald ändern: Vergangenen Frühling wurde in den USA ein entsprechendes Medikament zugelassen, das mittels Spritzen ins Auge verabreicht wird. Auch in Europa hat die Herstellerin nun ein Gesuch eingereicht.

Das Medikament bewirkt, dass die Krankheit um ungefähr 20 Prozent langsamer fortschreitet, wie Stephan Hüsler erklärt. Er ist Geschäftsleiter von Retina Suisse, der Patientinnen- und Patientenorganisation für Betroffene einer Netzhauterkrankung. Der 62-jährige Emmer rechnet damit, dass der Wirkstoff im Verlaufe des kommenden Jahres auch in der Schweiz zugelassen wird: «Wir haben die Erwartung, dass ein Teil der Betroffenen bald behandelt werden kann – und ihnen das Sehen und somit ihre Selbstständigkeit erhalten bleiben.»

Bis 2050 wird mit 100 000 Betroffenen gerechnet

Das Potenzial ist gross: Hüsler verweist auf eine Studie des Unispitals Zürich, die bis 2050 mit 100 000 von AMD betroffenen Menschen im Endstadium rechnet. Bei Veröffentlichung der Studie 2008 waren es deren 50 000. Nicht eingerechnet sind jene Patientinnen und Patienten im Anfangs- und mittleren Stadium, also der grösste Anteil. Von Betroffenen der trockenen Form gibt es



Marie-Theres Aebischer, die seit Jahren altersbedingte Makuladegeneration (AMD) hat, liest mit einer elektronischen Lesehilfe eine Zeitschrift.

Bild: Manuela Jans-Koch (Stans, 22. 6. 2023)

nämlich keine Zahlen, solange sie nicht therapiert werden.

«Therapie ist eine gute Sache, doch Probleme im Alltag bleiben», sagt Stephan Hüsler, der selber eine Netzhauterkrankung hat und dadurch blind ist. Umso wichtiger sei es deshalb, dass sich Betroffene beraten lassen. Im Rahmen einer Vortragsreihe informiert Retina Suisse deshalb über bereits bestehende Hilfsmittel sowie die neue Therapie, vergangenen Freitag beispielsweise im Luzerner Kantonsspital.

Die Veranlagung kommt von ihrer Mutter

Als Marie-Theres Aebischer ihre Diagnose erhielt, war ihr die Krankheit keineswegs neu: Bereits ihre Mutter war davon betroffen. Sie konnte zuletzt keine Farbkombinationen mehr erkennen oder das Essen auf dem Teller direkt vor ihr. «Durch sie habe ich früh gelernt, damit umzugehen», sagt Aebischer. So sei sie häufig zu ihr in den Kanton Fribourg gefahren, habe ihr die Kleidung nach Farben sortiert und das Essen immer identisch angerichtet, um ihr die Orientierung zu erleichtern.

«Et vous?» sei sie dann eines Tages gefragt worden, als sie ihre Mutter in die Augenklinik begleitete. «Ich dachte, der spinnt», sagt Aebischer lachend. Bis zu diesem Moment habe sie sich noch nie mit diesem Krankheitsbild bei ihren eigenen Augen befasst – vereinbarte aber trotzdem einen Untersuchungstermin. Tatsäch-

lich war sie zu diesem Zeitpunkt schon seit längerer Zeit von AMD betroffen, wie ihr Augenarzt später feststellte.

Während Aebischer von ihren Alltagshürden erzählt, klingt es zu keinem Zeitpunkt nach einem Beklagen. Auch wenn es teilweise zu schwierigen Situationen komme, weil man ihr die Einschränkung nicht ansieht. Etwa, als sie die Gesichter von Bekannten auf

«Therapie ist eine gute Sache, doch Probleme im Alltag bleiben.»

Stephan Hüsler
Geschäftsleiter
von Retina Suisse

der Strasse erstmals nicht mehr erkannte: «Zuerst dachten sie, ich sei zu stolz, um mit ihnen zu reden.»

Auch ein Erlebnis in der Stadt Luzern ist ihr geblieben: Beim Löwenplatz wollte sie aus dem Bus steigen, als sich die Türen nicht öffneten. «Ich habe den Knopf an der Tür nicht gesehen», erzählt sie – schliesslich drückte ihn jemand anderes. «So viel Dummheit» habe

Was ist AMD?

Die Abkürzung AMD steht für altersbedingte Makuladegeneration. Dabei kommt es zu einer Schädigung der Makula, also dem zentralen Teil der Netzhaut, wo sich besonders viele Sehzellen befinden. Alter ist die Hauptursache der AMD, ein erhöhtes Risiko haben zudem Frauen und Menschen mit einer familiären Vorbelastung. Weitere Faktoren sind etwa das Rauchen, die Ernährung oder UV-Licht.

Es gibt zwei Formen der Krankheit: Bei ungefähr 85 Prozent aller Fälle handelt es sich um die trockene Form, die langsam voranschreitet. Bei einigen Betroffenen entwickelt sich daraus eine sogenannte feuchte AMD. Letztere kann ohne Behandlung innerhalb eines Jahres praktisch bis zur Erblindung führen, ist jedoch mittels Injektionen therapierbar – auch in der Augenklinik des Luzerner Kantonsospitals. (abt)

ihr eine Passantin entgegnet. Aebischer verbrachte anschliessend den Nachmittag damit, in unterschiedlichen Bussen zu überprüfen, wo sich die Knöpfe befinden. «Das lasse ich mir nicht noch ein zweites Mal sagen», fand sie.

Lupe und Taschenlampe sind immer dabei

Für Aebischer ist klar: «Ich gehe trotzdem auf die Piste.» Als sie ihr Auto vor zwei Jahren aufgeben hatte, sei das zwar im ersten Moment einschneidend gewesen, doch mittlerweile besitze sie ein GA. Und auch sonst weiss sie sich zu helfen: So hat sie immer eine Handlupe und eine Taschenlampe dabei, zu Hause unterstützt sie eine elektronische Lesehilfe – eine Kamera, mit der sich Unterlagen stark vergrössern lassen.

Die gängigsten Programme an ihrer Abwaschmaschine sind zudem mit Noppen markiert, und «wenn mir beim Einkaufen gerade niemand die Nummer auf dem Schild vorlesen kann, dann nehme ich halt eine andere Apfelsorte», sagt Aebischer schmunzelnd. Auch das Reisen lässt sie sich nicht nehmen: Bald mache sie Ferien in der Provence, sie wolle nämlich unbedingt einen Ausflug auf die Lavendelfelder machen: «Ich weiss ja nicht, wie lange ich die Blüten noch sehe!»

Hinweis
Mehr Informationen zur Augenkrankheit AMD finden Sie unter: www.retina.ch/amd

Berufseinstieg: 150 Mütter begleitet

Luzern «MiA Innerschweiz Berufseinstieg für Mütter»: So heisst das Kursjahr der Albert Koechlin Stiftung für Mütter ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Seit 10 Jahren schon gibt es dieses Angebot, für den nächsten, der am 22. August startet, hat es noch freie Plätze. Bisher wurden schon 150 Frauen auf ihrem Weg in die Berufswelt begleitet.

MiA Innerschweiz fördert Mütter, die noch keine Erstausbildung abgeschlossen haben, sowohl schulisch als auch persönlich, wie die Stiftung mitteilt. Nach dem Kursjahr sind die Frauen fit für eine Ausbildung oder ein Praktikum. «Unsere Fachpersonen vermitteln konkretes Wissen im Hinblick auf die Stellensuche. Darüber hinaus ist unsere Unterstützung im Kursjahr sehr individuell», so Leiterin Patricia Furrer.

Neben Antworten auf Fragen zu Ausbildung, Berufswelt und Kinderbetreuung seien auch Hilfestellungen etwa für Stipendienanträge, die Erstellung eines Haushaltsbudgets oder administrative Aufgaben gefragt: «Letztlich geht es darum, den Frauen ein Bildungsjahr zu bieten, in dem sie an sich arbeiten, wachsen und sich bewusst mit ihren künftigen Rollen als Mütter und Berufsfrauen auseinandersetzen können.» Der Kurs vermittelt zudem grundlegendes Wissen in Mathematik, Deutsch und Allgemeinbildung und schliesse damit schulische Lücken, wie der Website zu entnehmen ist. Das Beratungsangebot bei MiA Innerschweiz läuft aber auch über das eigentliche Kursjahr hinaus: Mit weiteren Lern- und Coaching-Angeboten. (mme)

Hinweis

Das nächste MiA-Kursjahr startet am 22. August 2023; es hat noch freie Plätze. Weitere Informationen finden sich unter www.mia-innerschweiz.ch. Weitere Auskünfte: patricia.furrer@akstiftung.ch; Tel. 041 266 05 35

Vorsicht bei Wassersportarten

Gewässer Nicht nur Wassersportlerinnen und -sportler sind im Sommer auf dem oder im Gewässer in Vielzahl unterwegs, auch invasive gebietsfremde Arten sind sehr aktiv. Um zu verhindern, dass sich schädliche Muscheln, Fische oder Krebse weiterverbreiten können, erinnert Umwelt Zentralschweiz in einer Mitteilung an einige Regeln, die man beachten sollte.

Für Wassersportlerinnen und Wassersportler gilt: Stand-up-Paddles, Kanus, Kajaks, Schlauchboote, Paddel und weitere Ausrüstung sollten auf Rückstände von Pflanzen und Tieren kontrolliert werden. Die Ausrüstung sollte mit heissem Wasser abgespült werden und vor der Nutzung in einem anderen Gewässer vollständig trocknen. Auch Taucherinnen und Taucher sollten darauf achten, dass sich keine «blinde Passagiere» in Taschen oder Flossen befinden. (fpf/fg)